Nr. 118. (Abend-Ausgabe.) Donnerstag, den 11. März 1915. 29. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und Redaktion: 4601 4602 4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld (42 Pfg.).
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Neuerweg 57.
— Fernsprecher Nr. 714. —

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: R. Girardet, Burgstraße 7.
Elberfeld-Mirke: A. Heine, Düppelerstraße 1.
Elberfeld-Nordstadt: Emil Kühneweg, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannspann, Grifflenberg 90.
Unter-Barmen: W. A. Langenbeck, Aller 171.
Ober-Barmen: W. Kunze, Berlinerstraße 26.
Barmen-Wichlinghausen: W. Meyer, Westkotterstraße 7.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Haßlinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milspe-Altenvoerde-Neviges-Nierenhof-Ohligs-Opladen-Radevormwald-Remscheid-R.-Hasten-Ronsdorf-Schwelm-Solingen-Sonnborn-Sprockhövel-Tönisheide-Velbert-Vohwinkel-Wald-Wermelskirchen-Wiesdorf-Wipperfürth-Wülfrath.

Fortschritte im Osten.

3170 russische Gefangene.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, die sieben Belgier tötete und zehn verwundete. Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neuf-Chappelle an. Sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein; der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen. In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vorgesen wurden gestern wieder aufgenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab. Ein erneuter Durchbruchsversuch der Russen südlich von Augustow endete mit Vernichtung der dort angesetzten russischen Truppen. Im Kampfe nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. Die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unseren Händen. Unsere Angriffe machten nördlich und nordwestlich von Prasznysz weitere Fortschritte. Im Kampfe nordwestlich von Rowomiasto machten wir 6 Offiziere und 1660 Mann zu Gefangenen.

Oberste Heeresleitung.

„U 12", nicht „U 20" vernichtet.

WTB. Berlin, 11. März. (Drahtb.) (Amtlich.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das von dem Torpedobootszerstörer „Ariel" vernichtete deutsche Unterseeboot nicht „U 20", sondern „U 12" ist. Von der 20 Mann starken Besatzung des Bootes sind 10 Mann gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behnke.

Ein Italiener mit den Deutschen nach Rußland.

Im „Corriere della Sera" finden wir den Bericht seines Berliner Korrespondenten, der im Gegensatz zu den von den Russen verübten Schandtaten den Geist der Ordnung und Rechtlichkeit rühmt, der das deutsche Heer auch in Feindesland beseelt und nicht wenig dazu beiträgt, dem deutschen Volk die Sympathien der Polen zu sichern, die den leeren Versicherungen von russischer Seite längst kein Vertrauen mehr schenken.

„In tiefer und ungemütlicher Nacht langten wir am Ziel unserer Reise in einem Ort an, der durch die lange Regenperiode in einen einzigen Morast verwandelt war. Der Krieg schafft solche unmoderne altägyptische Finsternis, indem er sämtliche elektrische Fabriken zerstört und Kerzen und Streichhölzer von der Bildfläche verschwinden läßt. Das Auge des Krieges ist die elektrische Taschenlaterne, die mit plötzlichem Blendstrahl von der Brust geheimnisvoll umschwärmender militärischer Nachtfalter die Finsternis erhellt. — In Lyck gelangte ich zu einem Paket Stearinkerzen. Das Glück! Wir warteten gerade resigniert im triefenden Regen in unseren offenen Automobilen auf Benzin, als das öde Bild der von allen Bewohnern verlassenen Stadt sich plötzlich belebte. Eine weibliche Gestalt aus einem Wagen regte weit ausholend die Arme, und rings umher drängten sich behelmte Soldaten, um im Fluge die ihnen zugeschleuderten Päckchen aufzufangen. Liebesgaben, Geschenke der Heimat. Da flogen Pulswärmer, Schokoladentafeln und Konservenbüchsen durch die Luft, und man konnte meinen, im Hühnerhof zu sein, wo auch die Vorwitzigen und Gierigen zurückgescheucht werden, damit den Schüchternen weiter hinten nicht ihr Teil entgehe. Für Sie, guter Landsturmmann, dahinten! . . . Bei dieser Gelegenheit erhaschte einer unserer Chauffeure oder Schofföre, wie es die neue patriotische Orthographie verlangt, das bewußte Päckchen Stearinkerzen. Und so kam es, daß wir die düsteren Falltüren, halsbrecherischen Stiegen und kahlen Wände unserer russischen Quartiere illuminieren konnten. — Wir kamen gerade in der Pause zwischen Abziehenden und Einziehenden nach Lyck. Vor einem Modegeschäft lag noch ein Backfischhut auf dem Schnee; eine angezogene Modepuppe im ersten Stockwerk hatte einen Schuß in den Leib bekommen, und im leeren Laden waren nur noch die Glaskronen geblieben und klimperten lustig im Winde, der durch die eingedrückte Tür fegte. Nach der Zerstörung der Aufbau. Ein Trainsoldat mit einem Kasten auf der Brust drehte an einer Kurbel, als ob er Drehorgel spiele, und rollte weiter rückwärts stehenden Soldaten lange Enden Telegraphen- und Telephondraht ab. Große Trupps von Gefangenen und Bauern waren beim Aufräumen. Weniger eifrig zeigte sich die Stadtbevölkerung. In meiner Sehnsucht nach einem warmen Schluck, stellte ich Betrachtungen darüber an, ob sich achtundvierzig Stunden nach dem Abzug der fünf Monate im Lande verbliebenen Russen auf italienischem Boden nicht schon ein unternehmender Geist gefunden hätte, der im Schatten der siegreichen Fahne auf dem Marktplatz seinen Zehn-Pfg.-Kaffee-Handel installiert hätte!

Die Verwüstungen machen auf ein abgehärtetes Gemüt keinen Eindruck mehr — zuviel sahen wir davon im Oktober. Die massurischen Städte waren schon damals in Ruinen verwandelt. Wenn ein Platz einmal auf einer Seite heil war, so hatte er dafür bestimmt drei andere, die total kaputt geschossen waren. Tiefen Eindruck aber ruft diesmal das Innere der Häuser hervor, die unheimliche Leere, das Chaos, die ungeheuerlichen Schmutzereien, das bis ins kleinste gehende Zerstörungswerk. Drei Grade der Zerstörung kann man beobachten: die edle Scharte, die die Artillerie riß, die Brandwunde, deren Ursprung zweifelhaft ist, und die mutwillige Zertrümmerkung, die dem bloßen Rachedurst entsprang. Zerknitterte Kassenbücher, eingedrückte Stühle, durchlöcherte Mehlsäcke, aus denen das Mehl in den Schmutz rieselt, leere Konservenbüchsen, Haufen bröckeliger Ziegelsteine, das Skelett einer ehemaligen Nähmaschine, eine tote Katze, ein zerfetztes deutsches Gesangbuch — das ist das Bild eines Hofes in Golbap. . . . Und wie kam die Luxusausgabe der Werke Friedrichs des Großen auf den Dachboden unseres Gasthofes? Die russischen Soldaten hatten Lotto damit gespielt und Feldern und Nummern auf den Einband eingezeichnet. Auch das Buch des Kronprinzen über den Krieg war da, zerfetzt und durchlöchert. Mitten in der Stube ein Suppentopf mit schimmlig gewordener Brühe. Auf den Tischen Speiseüberreste, sorgfältig abgenagte Knochen, halbgeleerte Weingläser, herumliegende Seiten der „Nowoje Wremja". In der Ecke eine Schicht Flocken und Fetzen, die einmal ein Bett vorstellten. Wenn man unter einem Gasthof Essen, Trinken, Betten und Waschgelegenheit versteht, so kann man sagen, daß es auch keinen Gasthof mehr gibt. In Goldap mußten wir einem Burschen ein nettes Sümmchen versprechen, um zu einer Abwaschung zu kommen, die dann noch mittels eines Eimers im Angesicht der auf der Straße versammelten Zuschauer vorgenommen werden mußte. In einem Hof in Lyck faulten im Schnee eine Unzahl Photographien, ehrwürdige alte Leutchen, verliebt blickende Bräute, herzige Kinder — auch gegen sie hatte der Krieg getobt. Daneben ist das Bureau für Beschäftigungslose, in das man ungehindert eintreten kann wie in jedes andere Haus der Stadt. Das Unterste ist zu oberst gekehrt; wie von Besessenen zerrissen liegen die Karten und Akten auf dem Boden und die Wut gegen gleichgültige Papiere wirkt tiefer auf das Gemüt als die Berge von zertrümmerten Gerätschaften.

Der Aufmarsch von Truppen, die in der Ebene von Augustow die Hindenburgsche Umfassung vollendeten, war ein fast bedeutungsvollerer Anblick als das Schauspiel einer Schlacht. Im Oktober hatten wir in Wirballen einem schweren Artilleriegefecht beigewohnt. Die Russen versuchten an jenem Tage ohne Erfolg, sich wieder in Preußen festzusetzen. Es war das moderne Schlachtfeld ohne sichtbare Truppen, der Krieg, bei dem man im Feuer liegt, ohne es eigentlich zu wissen, es war die bedrückende, vom Getöse erfüllte Leere. Hier dagegen waren wir in die entscheidende Phase einer Aktion verwickelt, sahen sie vor unseren Augen sich abrollen und empfanden in unserem Hirnkasten das Vergnügen von Zuschauern eines Spiels, die sich freuen, einer interessanten Partie beizuwohnen. Vor der Kaserne in Augustow hat die Schlacht getobt: der Leichnam eines Russen mit entblößtem Bauch liegt noch jetzt auf der Schwelle. In der Kaserne finde ich in einem Zimmer fünf Verwundete, denen nach zweitägiger Wartezeit noch immer keine ärztliche Hilfe geworden ist. Einer von ihnen hat einen Bauchschuß und liegt mit entblößtem Leib und offener Wunde da, genau wie sein kalter, toter Landsmann vor dem Hause. Aber sein Auge ist hell. Er wird nicht sterben. Denn heute noch, heißt es, soll das rote Kreuz kommen. Im Begriff, mich ins anstoßende Zimmer zu begeben, stolperte ich über einen russischen Leichnam, der der Länge nach den Eingang verbarrikadiert. Aber so gräßlich das auch klingen mag, wer ehrlich ist, behauptet nach ein paar Tagen solcher Erlebnisse nicht mehr, daß ihm ein toter Mensch mehr Eindruck mache als ein Pferdekadaver. Es ist alles dasselbe, das gleiche Mitleid, dieselbe Gleichgültigkeit webt sich um sie alle.

An einer Straßenecke in Suwalki sehen wir, wie ein Verwundeter einem jungen Mädchen nachstellt. Er will ihr nicht die Ehre, sondern nur eine Konservenbüchse rauben. Da kommt ein Unteroffizier dazu und donnert ihn an: „Was fällt Ihnen ein? Denken Sie, Sie können sich alles herausnehmen, weil Sie einen Schuß haben? Eine Schande ist das. Zeigen Sie Ihre Erkennungsmarke." Nicht weit davon, hält ein Hauptmann eine Ansprache an seine Kompagnie, um seinen Leute die Achtung vor dem Eigentum des Feindes einzuprägen. An einem Freitag-Abend kamen wir durch das Ghetto und sahen hinter den niedrigen Fenstern die Sabbathkerzen brennen. Die Juden in Litauen, Polen, Galizien und hinunter bis nach Rumänien stehen alle mehr oder weniger im Banne Deutschlands. Sie sprechen Deutsch, so gut es geht, und wissen, daß der Antisemitismus in Deutschland vor dem Kriege sich darauf beschränkte, den Juden die Offizierslaufbahn und die hohen Verwaltungsposten zu verschließen, während sie jetzt selbst zu diesem Allerheiligsten Zutritt haben. Ein ganz anderes Regiment führt Rußland. Deshalb empfinden die Juden keinerlei Feindseligkeit gegen die deutschen Eroberer. In einem jüdischen Hause waren wir zu Gast geladen. Aus Gedankenlosigkeit entzündete sich ein Kollege die Zigarette an einer der brennenden Kerzen, ward jedoch selbst der Verletzung des Rituells eingedenk und wurde verlegen. Die alte Hausherrin ging freundlich darüber hinweg, indem sie sagte: „In Kriegszeiten ist alles erlaubt." Als das Gespräch auf die Galanterien der deutschen Soldaten kam, sagte sie: Die Mädchen fassen sie wohl unters Kinn, aber die verheirateten Frauen haben nichts zu befürchten. Ein Ring am Finger sichert vor allen Belästigungen. Wer sich denen nicht aussetzen will, tut den Ring an den Finger. . . . Einen katholischen Priester sprach ich, der den Deutschen zwar magis cultarum quam russici höhere Kultur als den Russen nachrühmte, als Stockpole von ihrer Invasion aber nicht sonderlich erbaut war. Er war überzeugt, die Deutschen würden das Land dadurch germanisieren, daß sie die Enteignung des Besitzes der eingesessenen Bevölkerung im großen Stil durchführten. Die Russen aber lämen in seiner Beurteilung noch weit schlechter fort. Er glaubt nicht an den kaiserlichen Ukas. Die Polen, meinte er, stehen dem Versprechen des Zaren ungläubig gegenüber.

Gefangene und wieder Gefangene, überall, wohin wir kommen. Die ersten sahen wir bei Insterburg, wo sie den Schnee wegschaufelten. Bei einer Panne halfen sie uns, das Automobil zu schieben. Es sind kräftig gebaute, aber kränklich aussehende Menschen, sanfte und abgezehrte Gesichter, wie die Muziks aus den russischen Romanen. Auf den Plätzen in Augustow und Suwalki sahen wir sie sich um ein Stückchen Brot schlagen, das ihnen eine mitleidige Polin hingeworfen hatte.

Man hat schon soviel über die Leichtigkeit gelesen, mit der sie sich ergeben. Aber an Ort und Stelle wirken diese Geschichten ganz anders. So erzählte mir ein General, daß sich einmal ein ganzer Trupp ohne Waffen hatte ergeben wollen. Da aber waren sie schön bei den Deutschen angekommen. Rußland muß man Waffen, nicht Menschen wegnehmen, wenn man ihm schaden will. „Schert euch zurück", riefen ihnen deshalb die Deutschen zu. „Wenn ihr eure Waffen mitbringt, werden wir euch gefangen nehmen. Wenn nicht, dann nicht." Gehorsam kehrten die Russen nach kurzer Zeit mit Dolchen und Flinten zurück. Mancher brachte der Sicherheit wegen gleich zwei Gewehre auf einmal angeschleppt. In Filippowo traf ich selbst ein polnisches Fähnlein, denen ein Unteroffizier voranmarschierte. Sie waren sehr gesprächig und erzählten unter Lachen: „Wir waren unser fünftausend in Suwalki, als es hieß, die Deutschen kommen. Da haben wir gesagt: Da können wir sie gleich erwarten. Haben uns aber gut versteckt und uns alle zusammen ergeben." Und ihre Augen blitzten dabei so spitzbübisch, als wollten sie sagen: Fein, was! Mit erheuchelter Empörung rufe ich ihnen zu: „Wie, Ihr seid noch lustig?" Und nach Art der Juden antworteten sie mir mit einer Frage: „Ja, warum sollen wir denn weinen? Hier haben wir's doch weit, weit besser!"

Die Haltung Italiens.

Treibereien des Dreiverbandes.

Frankfurt a. M., 10. März. Die letzten Tage waren in Rom, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, auffallend reich an politischen Symptomen, die zeigen, daß eine Entscheidung nahe bevorsteht. Die Einigung Giolittis und Salandras hat überall einen guten Eindruck und eine gewisse Beruhigung hervorgerufen, da man dadurch die Gefahr übereilter Beschlüsse und politisch-diplomatischer Handstreiche für beseitigt hält. Mit diesem Ereignis ist die größtmögliche Geschlossenheit des Landes für die kommende Entscheidung erreicht. In dieser Weise sind auch Anzeichen aus klerikalem Lager zu deuten, so patriotische Ansprachen der Erzbischöfe von Genua und Gaeta. Der letztere entfaltete im Dom von Gaeta im Beisein Salandras die Türkenfahne aus der Schlacht bei Lepanto. Über die gestrigen diplomatischen Besuche des englischen Botschafters und des Fürsten Bülow bei Sonnino und über den außerordentlichen Ministerrat laufen die verschiedensten Gerüchte um, ohne daß eins auf Verbürgtheit Anspruch hätte; so wird behauptet, England habe in einer Note an Italien positive Vorschläge gemacht. Wahr ist jedenfalls, daß die englische Diplomatie heftige Anstrengungen macht, um das Vermittlungswerk Deutschlands in letzter Stunde scheitern zu lassen. Positive Anzeichen, daß dies gelungen ist oder gelingen wird, liegen bisher nicht vor. Die Geschlossenheit der deutschen Presse in der österreichisch-italienischen Frage macht in Rom einen guten Eindruck und läßt die Friedenskreise auf ein Gelingen der Verständigung hoffen. Die diplomatischen Verhandlungen dauern fort.

BB. Rom, 11. März. (Drahtb. des „L.-A.") Die deutschfeindlichen Blätter, wie der „Messaggero" und die nationalistische „Idea Nazionale", verdoppeln ihre Anstrengungen, um eine gütliche und für beide Teile befriedigende Einigung zwi-

schen Italien und Österreich-Ungarn, wie sie die verständigen Leute in Italien wünschen, zu vereiteln und zu diesem Zwecke unsinnige Gerüchte verbreiten, wie z. B. das von Unstimmigkeiten zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland, die einen italienischen Angriff gegen Österreich als ungefährlich erscheinen ließen. Solche Ausstreuungen, deren Unwahrheit ihren Verbreitern wohlbekannt ist, haben natürlich nur den Zweck, hier Stimmung für den Krieg zu machen und die auf Erhaltung des Friedens zwischen Italien und Österreich-Ungarn gerichteten Bemühungen zu hintertreiben.

Schwere Ausschreitungen.

Mailand, 10. März. Nach dem „Corriere della Sera" wurden aus der sozialistischen Partei in Florenz vier Mitglieder wegen interventionistischer Agitation ausgeschlossen. Aus verschiedenen Orten Venetiens werden schwere Ausschreitungen der Bevölkerung wegen Arbeitslosigkeit und Brotverteuerung gemeldet. Ebenso aus Perugia. Bei den Provinzialratswahlen in Reneiglione in der Provinz Rom brachen in Coprarola schwere Unruhen aus. Karabinieri und Soldaten wurden mehrfach verwundet. Von den Tumultuanten sind nach dem „Messagero" 7 tot und 20 verwundet.

Der Handelskrieg gegen England.

Ein englischer Riesendampfer torpediert.

BB. **Haag**, 10. März. (Meld. d. H. L.) Aus England zurückgekehrte Holländer, die zu Reederkreisen in nahen Beziehungen stehen, erzählen, daß in Liverpool ein Gerücht umlaufe, wonach ein 30000-Tonnen-Dampfer der Cunardlinie in der letzten Woche 32 Seemeilen westlich von Liverpool torpediert worden sei. Das Schiff sei aber nicht zum Sinken gekommen, da glücklicherweise die Schotteneinrichtung noch funktionierte und fünf Schottenräume geschlossen werden konnten. Begleitet von zu Hilfe geeilten Dampfern und Torpedobooten, konnte das Schiff in den Hafen geschleppt werden. Der Vorfall wird in England streng geheim gehalten, um im Passagierverkehr zwischen England und Amerika keine Störung eintreten zu lassen.

Es handelt sich hier offenbar um einen der wenigen großen Luxusdampfer der Cunardlinie, der „Mauretania" oder „Lusitania", deren Verlust selbst für England einen Schlag bedeuten würde.

Ein englischer Bericht über die Arbeit deutscher Unterseeboote.

TU. **Amsterdam**, 11. März. In einem amtlichen Bericht über den Schiffsverkehr Englands in der Zeit vom 25. Februar bis 5. März wird gemeldet, daß am 5. März der Passagierdampfer „Lydia", von Jersey nach Southampton mit 50 Passagieren unterwegs, von einem Unterseeboot beschossen und torpediert, aber nicht getroffen wurde. Am 22. Februar sei ein Torpedo auf den Dampfer „Viktoria" der South Eastern Railway Co. abgeschossen worden. Der Dampfer, der 92 Passagiere an Bord hatte, darunter sieben neutrale, sei aber nicht getroffen worden. Der norwegische Dampfer „Radso", der in Swansea angekommen ist, meldet, auf der Fahrt längs der Küste ein deutsches Unterseeboot gesehen zu haben. Das Boot sei plötzlich aufgetaucht; da es aber zu dicht heran war, um einen Torpedo abschießen zu können, verschwand es ebenso plötzlich, als es ein britisches Torpedoboot ankommen sah. (Selbstredend kann es gar nicht die Absicht des U-Boots gewesen sein, den neutralen norwegischen Dampfer zu torpedieren. Der amtliche englische Bericht will mit dieser Auslassung lediglich die Neutralen gegen Deutschland verhetzen. Red.) — Wie „Nieuwes van den Dag" aus Hoek van Holland meldet, brachte der dort eingetroffene Dampfer „Colchester" der Harwichlinie die Meldung, in der Nordsee ein Unterseeboot bemerkt zu haben, ohne aber angerufen worden zu sein.

*

BB. **Haag**, 11. März. (Drahtb. der „T. R.") Bei Mersey entkam der Dampfer „Clan Mac Rae" knapp einem deutschen Unterseeboot, das ihn 25 Minuten lang verfolgte. Der Dampfer fuhr mit Volldampf Zick-Zack-Kurs. In Middlenbrough wurde der Dampfer „Harland" nur durch die Dazwischenkunft von Torpedobooten gerettet. Das angreifende Unterseeboot entkam.

WTB. **Paris**, 10. März. (Drahtb.) Der Überseedampfer „Rochambeau" hat le Havre am 7. März verlassen. Es befindet sich an Bord eine französische Studienmission, die von der französischen Regierung nach den Vereinigten Staaten geschickt wurde. Auf einer 300 Kilometer langen Fahrt durch die Gefahrzone wurde kein deutsches Unterseeboot gesichtet. Der „Temps" fügt hinzu, die deutsche Blockade werde von keinem Kapitän mehr ernst genommen. Es sei beschlossen worden, jedes Unterseeboot anzugreifen, sobald es gesichtet werde. (Eines solchen besonderen Beschlusses hat es wohl nicht bedurft. Die Angriffe würden auch bisher schon erfolgt sein, wenn man unsere tapferen U-Boote nur hätte erwischen können.)

England auf der Lauer.

BB. **Haag**, 10. März. Auf den größten in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffen, „Vaterland" usw., werden, wie das Londoner Pressebureau mitteilt, die Vorbereitungen zur Ausfahrt fortgesetzt. Aus diesem Grunde ist ein Teil der englischen Kanalflotte für den Patrouillendienst im Atlantischen Ozean abgeschickt worden. — Die Freude, diese unsere größten Dampfer zu erwischen, werden die Engländer wohl kaum erleben.

Ein neuer Preis auf deutsche Unterseeboote.

TU. **London**, 11. März. (Drahtb.) Der englische Reeder Joseph Hoult schreibt der „Times", daß er einen Preis von je 500 Pfd. St. für die Ingrundbohrung der nächsten vier deutschen Unterseeboote aussetze. 300 Pfund soll der Kapitän, 50 Pfund der 1. Offizier erhalten, während der Rest von 150 Pfd. unter den Mannschaften verteilt werden soll. Nur englische Schiffe der Handelsmarine oder der Fischereiflotte sollen für die Preisverteilung in Betracht kommen.

Die Franzosen ärgern sich.

BB. **Kopenhagen**, 10. März. (Drahtb. des „H. C.") Der Stimmungsumschlag in den Vereinigten Staaten zugunsten Deutschlands entgeht auch der französischen Presse nicht, die sich darüber beunruhigt zeigt und, wie immer in ähnlichen Fällen, tüchtig zu schimpfen anfängt. „Die Deutschen führen sich in Amerika wie in einem eroberten Lande auf" (sic), lamentieren die Blätter. „Sie haben das Maß aller Scham verloren. Jetzt wollen sie sogar bei der 100. Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks eine große Kundgebung veranstalten." Es sei zu erwarten, daß die amerikanische Exekutivgewalt die deutsche Arroganz nicht werde zügeln können. Die amerikanische Note habe bei ihnen eine zu große Freude hervorgerufen. In ihr sähen sie eine Art Mediationsanerbieten, das ganz zu ihrem Vorteil sei, denn der Vorschlag Wilsons bedeute nichts anderes als eine Unwirksammachung der englischen maritimen Maßnahmen. Entrüstet fragt die französische Presse, ob denn die Meinung Wilsons über diesen Punkt verschieden von der aller vernünftigen Männer sein könne, welche das Vorurteil nicht blind gemacht habe. Die Stunden seien vorüber, wo ein Präsident der Vereinigten Staaten sich wie vor 40 Jahren öffentlich über die deutschen Siege freuen könnte.

Deutsche Güter auf holländischen Schiffen.

Amsterdam, 10. März. (Drahtb.) Das „Handelsblad" meldet aus Rotterdam: In Erwartung näherer Formulierung der englischen und französischen Repressalien gegen deutsches Eigentum zur See wurde genehmigt, daß Schiffe, die bei Bekanntwerden dieser Maßregel bereits mit dem Laden beschäftigt waren, schon deutsche Güter eingenommen oder Ladungen angenommen hätten, ruhig damit fortfahren können und nach der Abreise nicht angehalten werden sollen. Alle noch diese Woche abreisenden Schiffe nehmen daher noch deutsche Güter an.

Ein bedauerlicher Irrtum.

BB. **Haag**, 11. März. (Drahtb. des L.-A.) Die deutsche Gesandtschaft im Haag teilt folgendes mit: Das britische Hospitalschiff „Asturias" ist zum großen Bedauern der deutschen Regierung am 1. Februar, 5 Uhr 45 Min. nachmittags, von einem deutschen Unterseeboot durch einen Torpedoschuß angegriffen worden. Die „Asturias" hatte die für einen Dampfer vorgeschriebenen Lichter nicht gesetzt und wurde bei Annäherung in der Dämmerung, da man die Abzeichen des Lazarettschiffes nicht erkannte, für einen Truppentransportdampfer gehalten. Der abgeschossene Torpedo war glücklicherweise ein Versager. Sobald die Eigenschaft der „Asturias" als Lazarettschiff festgestellt war, wurde selbstverständlich von weiteren Angriffen abgesehen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Niederlage der Russen in der Bukowina.

TU. **Budapest**, 11. März. (Drahtb.) „Az Est" meldet: Unsere östlich von Czernowitz jenseits des Pruth befindliche Stellung ist gestern von feindlicher Artillerie angegriffen worden. Die russischen Geschütze vermochten nur einige erfolglose Salven abzugeben, zumal unsere Artillerie den Angriff sofort heftig erwiderte, und zwar so, daß die russischen Geschützstellungen binnen einer halben Stunde zusammengeschossen waren.

Die österreichische Flottenaktion vor Antivari.

WTB. **Wien**, 10. März. (Drahtb.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere jüngste Flottenaktion vor Antivari vom 1. bis 2. März laufenden Jahres hat in mehreren Blättern eine ganz unrichtige Darstellung gefunden. Diesen aus der Presse des Auslandes übernommenen entstellten Berichten sei der folgende authentische Sachverhalt gegenübergestellt: Am 1. März, um 2½ Uhr früh, sind drei unserer Torpedoboote, begleitet von drei Zerstörern, in den Hafen von Antivari eingedrungen und haben eine Abteilung gelandet, welche die in den Magazinen am Steinmole lagernden Vorräte in Brand steckte und zerstörte. Die zur raschen Ausladung französischer Transporte neugebaute hölzerne Mole mit Gleisen und Krananlagen wurde durch Sprengung vollständig demoliert. Die sogenannte Jacht „Rumija", die schon seit Jahren nur zum Warentransport, seit Monaten aber namentlich zum Schleppen von Schiffen, die mit Konterbande aus Albanien kommen, verwendet und bei unseren Aktionen stets geschont worden war, wurde aus dem innersten Hafen herausgeholt und, da das stürmische Wetter das Fortfahren verhinderte, vor der Hafeneinfahrt versenkt. Während dieser Operationen wurden unsere Fahrzeuge eine Stunde lang nach und nach von fünf Batterien immer heftiger beschossen, aber nicht getroffen. Unsere Torpedoboote haben nur mit Maschinengewehren das gegen sie und die gelandete Abteilung gerichtete Gewehrfeuer erwidert und außerdem zwei Waren-Leichter aus nächster Nähe mit einigen Granaten beschossen und einen davon versenkt. Die Stadt wurde überhaupt gar nicht beschossen. Von den Zerstörern in und vor dem Hafen wurde überhaupt kein einziger Schuß abgegeben. Selbst die am Lande gelagerten großen Benzinmengen wurden wegen der Gefahr für zwei nahe davor liegende Segelschiffe unbekannter Nationalität nicht zerstört. Die von montenegrinischer Seite verbreiteten Schauergeschichten von einem Bombardement der Stadt und vielen zerstörten oder in Flammen aufgegangenen Wohnhäusern, von einer Menge unter Trümmern begrabener oder durch Schrapnells getöteter Bürger, insbesondere Frauen usw., sind nichts als tendenziöse Erfindungen, wie sie von gegnerischer Seite mit Sicherheit zu erwarten waren.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Mitglieder der Pariser Anarchistenliga als Landesverräter.

TU. **Stockholm**, 11. März. In Paris ist eine Reihe Mitglieder der Anarchistenliga unter der Beschuldigung verhaftet worden, den Deutschen Mitteilungen über französische Kriegsmaßnahmen geliefert zu haben. Der frühere Herausgeber der Zeitung „Anarchie", namens Lorulot, eine Frau Jeanne Benardi und mehrere andere bekannte Sozialrevolutionäre sind in die Angelegenheit verwickelt. Lorulot vertrieb außerdem in Frankreich Broschüren mit großen Anklagen, in denen die mangelnde französische Kriegsbereitschaft in dunklen Farben geschildert wurde, und die heftige Ausfälle gegen England und Rußland enthielten. Der Prozeß findet vor dem Kriegsgericht in Marseille statt.

Französische Militärbefreier an der Arbeit.

Genf, 10. März. Verschiedene Frauen und Männer, die sich zur Aufgabe machten, den an der Front liegenden Soldaten Mittel zu liefern, damit sie vom Dienst freikommen, wurden von der Pariser Polizei verhaftet. Sie hatten den Soldaten in Briefen Pulver gesandt, die starkes Herzklopfen verursachten. Die Sache wurde entdeckt durch einen aufgefangenen Brief, der folgende Stelle enthielt: „Endlich habe ich etwas gefunden, das Dir derartiges Herzklopfen verursachen wird, daß Dein Major gezwungen ist, Dich sofort nach Hause zu schicken."

Eine Siegesfeier in Antwerpen.

Von unserem Kriegsberichterstatter W. Scheuermann wird uns aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Wenn ich früher von der großen deutschen Schule in Antwerpen las und von ihrem Leiter, dem mutigen Kämpfer für das Auslandsdeutschtum Dr. Gaster, so hätte ich nicht ahnen können, an welch einem besonderen und unvergeßlichen Tage ich beide kennen lernen würde.

In den Antwerpener deutschen Kreisen hatte man mir viel von dem bevorstehenden Wohltätigkeitsfest, dem ersten deutsch-vlämischen Konzerte, erzählt; und da ich ihm nicht beiwohnen konnte, sondern an diesem Tage wieder im Großen Hauptquartier sein mußte, so nahm ich gern die freundliche Einladung an, wenigstens der Hauptprobe zuzuhören. Gerade im Augenblick, da ich dorthin aufbrach, lief die Meldung von der Vollendung des Sieges bei Augustow ein. Hunderttausend Russen gefangen! Die Freude war ja kaum zu fassen!

In dieser Stimmung kam ich nach der „Allgemeinen deutschen Schule" in der Quellinstraße, in deren mit einer Theaterbühne abgeschlossenen Festsaal großen Aula eben die Probe begonnen hatte. Nur wenige Gäste waren zu ihr geladen, und die langen Sitzreihen waren leer. Aber, als ob sie vor einem Parkett von Königen spielten, so glänzend bewältigten die Musiker unter der Leitung des Dirigenten Marschner ihr ziemlich schwer und anspruchsvoll zusammengestelltes Programm. Als man mir nachher erzählte, daß diese Kapelle aus allen in Antwerpen liegenden Truppenteilen erst während des Krieges zusammengestellt worden sei, wollte ich das kaum glauben. Übrigens arbeitete der Kapellmeister nicht wenig, um die letzten Feinheiten aus jedem Instrument herauszuholen, und es war eine Freude, zu beobachten, wie unter seiner Hand die Fülle wuchs, die Glätte Politur gewann.

Da ereignete sich während einer Pause, in welcher der vielbeschäftigte, von seinen Gästen und den Konzertvorbereitungen in Anspruch genommene Direktor Dr. Gaster einmal aufblicken konnte, ein niedlicher Zwischenfall. Der liebenswürdige Scholarch bemerkte zu seinem Staunen auf der Galerie die munteren Schüler einer seiner höheren Klassen, die offenbar äußerst vergnügt der Musik lauschten, aber doch Wert darauf legten, nicht bemerkt zu werden. „Nun, was macht ihr denn da oben? Habt ihr denn heute nachmittag keinen Unterricht?" fragte er etwas erstaunt hinauf. Da kam als Antwort das einzige jauchzende Wort „Russensieg!" Wie die vergnügte Fanfare des Buchfinken im Frühlingswalde, so klang es.

Gleich darauf füllte sich der Saal mit den Schülern und Schülerinnen der Anstalt. Die Bänke vor mir, die vorher kahlen, waren Kopf an Kopf mit sauberen Jungen und hübschen Mädchen besetzt. Den Knaben nach hätte man in jeder höheren Schule zu Hause sein können. Die Mädchen aber geben hier viel eleganter und damenhafter, als es in Deutschland irgendwo bei so jungen Fräuleins üblich ist. Sie richten sich hierin nach den in den wohlhabenden Kreisen Belgiens üblichen Gebräuchen.

Nachdem zur Einleitung der kleinen Feier, welche sich auf diese Weise in die Musikprobe einschob, der Männerchor, der bei dem Konzerte mitwirken sollte, ein vaterländisches Lied gesungen hatte, verlas Direktor Dr. Gaster das Siegestelegramm und fügte daran eine kurze Ansprache, die, aus der Stimmung des Augenblicks geboren, sicherlich das Treffendste war, was man den deutschen Schülern und Schülerinnen in die Herzen schreiben konnte. Wir feiern, so führte er aus, heute einen der größten Siege der Weltgeschichte. Der Name Hindenburg wird als der eines der bedeutendsten Feldherrn durch die Zukunft glänzen wie die Namen, die ihr in euren Geschichtsbüchern leset, Moltke, Napoleon, der große Friedrich. Jungens, nehmt euch ein Beispiel an unseren Kämpfern, daß ihr werdet wie sie! Mädchen, denkt daran, daß ihr ihnen Schutz und Rettung verdanket. So denke jeder an seinem Teil, daß er werde wie unsere Soldaten, die solches geleistet haben, ein Deutscher, der sich vor einer Welt von Feinden nicht fürchtet. — Die Knaben blickten mutig drein, aber die Mädchen nicht in den Schoß! Ein Jubelruf aus Kinderstimmen erscholl das Kaiserhoch. Dann wurde vom Männerchor und allen Anwesenden „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen. Einen ganz eigenartig passenden Ausklang aber fand dies unvorbereitete Schulfest durch den Vortrag eines flämischen Liedes. Fräulein Alice Classen, eine frühere Schülerin der Anstalt, sang „Mijn Moedertaal" von Peter Benoit, dem Antwerpener Komponisten. Möchte dieses innige Heimatlied auch bald in Deutschland so bekannt werden, wie es verdient!

Nun war die Feier zu Ende, und ich hatte das Bewußtsein, kräftiger kann auch in Deutschland nirgend die Siegesfreude zum Durchbruch kommen, als hier bei diesen deutsch-belgischen Schülern und Schülerinnen, von denen jeder von klein auf in dem Gedanken erwacht, sein Deutschtum nicht als etwas selbstverständlich Geschütztes zu besitzen, sondern als einen gefährdeten Schatz, den er aus eigener Kraft verteidigen muß. Heute hatten diese jungen Antwerpener Deutschen aber noch eine besondere Freude.

Nach der Probe mußte nämlich die Musikkapelle nach dem Bahnhofsplatze ziehen, um dort mehrere Siegeslieder zu spielen; so sollten auch die Antwerpener von unserem großen Siege erfahren.

Da machte es sich ganz von selbst, daß beim Antreten der Kapelle vor dem Schultor ein paar kleine Mädel mit flatternden Seidenbändern im offenen Haar sich hinter den Musikern aufbauten, andere nahmen die Anregung auf, und mit einem Male hatte sich ein langer Zug aufgestellt. Voran die Militärmusik, dahinter die kleinen und großen Mädchen, die kleinen und großen und selbst die ganz großen Jungen, und daran haben sich unterwegs noch viele Deutsche, auch Feldgraue, die durch die Straßen schlenderten, froh und frisch angeschlossen. So ging es in Schritt und Tritt mit Musik die Quellinstraße hinauf, nach der Keyser-Avenue. Dort bildeten die rasch herbeigeströmten Belgier förmlich Spalier, um sich dann ebenfalls anzuschließen. Denn das ist in Antwerpen schon ganz so, wie irgendwo in Deutschland: Wenn die Musik kommt, so laufen alle mit.

Am Bahnhofsplatz wurden einige Siegeslieder gespielt, zuletzt „Deutschland, Deutschland über alles", unter kräftiger Stimmenbegleitung aller anwesenden Deutschen. Besonders die hellen Mädchenkehlen hat man deutlich herausgehört.

Es ist nicht immer ratsam für deutsche Kinder gewesen, sich in Antwerpen so offen zum Deutschtum zu bekennen. Als die „Allgemeine deutsche Schule" nach langen, unfreiwilligen Kriegsferien am 11. Januar 1915 statt am 21. September 1914 ihr 75. Schuljahr eröffnete, hatten Direktor und Schulvorstand in einem Rundschreiben an die Eltern darauf hinweisen müssen, daß die Kinder auf der Straße wie in der Schule alles unterlassen sollten, was die Empfindlichkeit anderer reizen könnte. Ferner war „in Anbetracht der Verhältnisse für das erste Vierteljahr der Nachmittagsunterricht soviel wie möglich beschränkt worden, damit die Kinder nicht im Dunkeln nach Hause zu gehen brauchten. War es doch wiederholt vorgekommen, daß Schüler und Schülerinnen, die ein deutsches Abzeichen trugen oder auch nur unter sich Deutsch sprachen, verfolgt und beschimpft wurden. Das sind Zeiten, die nun vorbei sind. Wenn solche Erlebnisse etwas erreicht haben, so kann es höchstens das sein, daß die Kinder sich in ihrem Zusammenhalt noch mehr gefestigt fühlen.

Die deutsche Schule in Antwerpen, welche, wie die drei anderen großen deutschen Auslandsschulen in Brüssel, Bukarest und Konstantinopel seit dem Oktober 1913 mit den höheren Schulen in Deutschland gleichgestellt wurde, ist seit Jahrzehnten eine geistige Hochburg in Antwerpen, mit der sich ihre früheren Zöglinge zeitlebens verbunden fühlen und der als Schüler anzugehören jeder junge Deutsch-Antwerpener stolz ist. Und wir alle können auf diese Pflanzstätte deutscher Wissenschaft stolz sein. Nicht weniger als vier Oberlehrer stehen nebst sieben Primanern als Soldaten im Felde, und je zwei Lehrer und zwei Schüler tragen bereits das Eiserne Kreuz. Von früheren Schülern aber haben an die dreißig den feldgrauen Rock angezogen, sieben haben sich das Eiserne Kreuz errungen und zwei sind als Helden gefallen.

„Es haben sich schon wieder vier von uns als Freiwillige gemeldet", flüsterte mir ein nettes schlankes Kerlchen zu, mit dem ich mich während einer Pause der Konzertprobe unterhielt. „Wir wollen nur noch das Einjährige bauen, dann geht es zur Truppe!" — „Wollen Sie denn nicht studieren?" — „O ja, ich will gern studieren. Nach dem Feldzuge komme ich auf die Schule zurück. Aber erst siegen!"

Ich habe eine junge Dame gesprochen, die nach ihrer Mundart Rheinländerin sein konnte und ihre Familie auch als rheinisch bezeichnete. Dabei war bereits ihr Großvater in Antwerpen eingewandert und ihr Vater hier geboren.

Man hat uns Deutsche nachgesagt, daß wir schon in der zweiten Generation im Auslande unsere Stammesart verlören und im fremden Wesen untergingen. Darin haben wir uns doch wohl gebessert, und nach dem Kriege werden wir es noch mehr tun. In unscheinbarer, nimmermüder Friedensarbeit aber hat eine solche Auslandsschule, wie die Antwerpener, ihr großes Teil zu solcher Besserung geleistet.

Wetterbericht vom 11. März.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

März	Luftdruck (reduziert auf Meeresniv. in mm	Temperatur in °C	Windrichtung u. -Stärke (Beaufort 0—12)	Wetter	Dampfdr. in mm	Feuchtigkeit in %	Verdunstungshöhe mm
10., 2 nachm.	766.7	−0.9	SW 3	Schnee	2.8	88	3,6
10., 9 abds.	764.8	0.0	SW 2	Schnee	4.3	93	4,8
11., 7 vorm.	762.9	0,4	SW 2	Nebel	4.5	93	1,4

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 0,4
Niedrigste der vergangenen Nacht . . —0,4
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer fällt

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 12. März:

Vorwiegend trübe, geringe Niederschläge, mild, der, südwestliche Luftströmung.

Ein deutscher Held.

BB. **Stuttgart**, 10. März. Wie durch einen Bericht des Großen Hauptquartiers bekannt geworden ist, hat der in der Folge vom deutschen Kronprinzen zum Erzieher seiner Söhne berufene Oberleutnant Max Fischinger vom Ulmer Kaiser-Regiment sein Lazarett, in dem er schwer krank darniederlag, verlassen, um bei einem Ende Januar unternommenen Sturmangriff im Argonner Walde seine Kompagnie führen zu können. Über die Heldentat des Oberleutnants Fischinger, der nun wieder hergestellt ist, wird nach einem vom Generalkommando des 13. Württembergischen Armeekorps gemeldeten ausführlichen Bericht jetzt folgendes bekannt: Den Sturmangriff leiteten Minensprengungen ein. Haushoch flogen die Erdklumpen in die Luft. Eine umgerissene Eiche zersplitterte einen freien Unterstand und erschlug seine Insassen. Vier Stunden dauerte der Handgranatenkampf. Drei Maschinengewehr eroberte Fischinger mit seiner Kompagnie. Eines davon machte besonders viel zu schaffen. Wer nur die Hand darnach ausstreckte, den warf ein Schuß von unsichtbaren Schützen um. Dazu war das Maschinengewehr in der Lehmmauer eingefroren. Es kostete viel Mühe, bis man es mit Knüppeln gehoben hatte. Da man aber die Hände von dem gefährlichen Ding lassen mußte, warf man die Brotbeutelschlingen um den Lauf und mit einem kräftigen Ruck fiel es endlich den Wackeren zu. 1200 Meter kämpfte sich Fischinger mit seiner Kompagnie vor bis zu einer bedenklich harten Lehmmauer, die vermutlich mit Minen gespickt war. Hier grub man sich ein. Erst als sich seine Leute bis zur Brust eingegraben hatten, verließ Fischinger, der unverletzt, aber völlig erschöpft war, seine Kompagnie, um ins Lazarett zurückzukehren.

Unruhen in Lissabon.

Lissabon, 10. März. (Havas.) Infolge der Brotteuerung kam es zu einem Konflikt zwischen den Arbeitern des Marinearsenals und der Polizei. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Nach Arbeitsschluß fanden neue Zusammenstöße statt. Die Menge wurde mit Säbelhieben auseinandergetrieben. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Die Lage in Mexiko.

WTB. **Rotterdam**, 10. März. Aus Mexiko wird gemeldet: Die Lage in der Hauptstadt Mexiko hat durch Verminderung der Zufuhr von Lebensmitteln, Beschlagnahme der vorhandenen Vorräte und Abschneiden der Wasserleitung durch Carranza einen äußerst bedenklichen Charakter angenommen. Das diplomatische Korps, das vor einigen Tagen einstimmig beschlossen hatte, die Hauptstadt zu verlassen, hat diese Absicht, anscheinend auf Anregung der Washingtoner Regierung, zunächst aufgegeben. Inzwischen ist auch die Eisenbahnverbindung mit Mexiko-Stadt unterbrochen, so daß ein Verlassen der Stadt für die Diplomaten und die zahlreichen Ausländer unmöglich geworden ist. Die Diplomaten haben telegraphisch ihre Regierungen um Vorstellungen in Washington ersucht, damit seitens der amerikanischen Regierung Maßnahmen zum Schutze der Ausländer ergriffen werden. (Die deutsche Regierung hat ihrem Vertreter in Washington entsprechende Vorstellungen aufgetragen. Inzwischen hat die amerikanische Regierung den geschützten Kreuzer „Tacoma", den Panzerkreuzer „Washington" und das Schlachtschiff „Georgia" bereits nach Veracruz entsandt.)

Jüdische Offiziere in der preußischen Armee.

Hamburg, 10. März. Das in Hamburg erscheinende „Israelitische Familienblatt" teilt die Namen von 43 jüdischen Heeresangehörigen mit, die bis zum 1. Februar ds. Js. in der preußischen Armee zu Offizieren befördert worden sind. Diese Liste beruht nur auf unmittelbaren Mitteilungen aus dem Leserkreise dieses Blattes, so daß wahrscheinlich nicht bei weitem alle Beförderungen dieser Art in der Liste enthalten sind.

Aus Belgien.

BB. **Brüssel**, 11. März. (Drahtb. der B. Z.) Seit den großen Siegen in Masuren sind die Belgier wieder auffallend nervös geworden. In allen Städten wurden die Plakate, die den großen Hindenburgschen Sieg anzeigten, zum Teil entfernt, zum Teil wurden die Ziffern der Gefangenen mit Zigarren und Zigaretten ausgebrannt. Da die Nachricht auf rotes Papier gedruckt war, bemächtigte sich der Brüsseler Volksmund der Angelegenheit und sagte, die deutschen Lügen seien so groß, daß selbst das Papier davor erröte. In einigen Städten mußten Maßnahmen ergriffen werden, so zum Beispiel in Antwerpen, das eine Strafkontribution von 15 000 Franken zahlen mußte, weil eine große Anzahl der Anschläge beschädigt und abgerissen worden war. Auch in Lüttich mußte der Kommandant eine Warnung gegen die Wiederholung solcher Vorkommnisse erlassen. Im übrigen okkupierten Belgien ist alles ruhig, es gibt keinen Belgier, der über Terrorisierung zu klagen hätte oder klagte, im Gegenteil, die Bevölkerung ist im höchsten Grade befriedigt wegen der Fürsorge, die das Generalkommando trifft. Namentlich die ländliche Bevölkerung ist dankbar für das, was man gerade jetzt für sie tut. Man sorgt namentlich dafür, daß sie das Feld bestellen kann, und stellt ihr Saatfrucht in Hülle und Fülle zur Verfügung.

Verdächtigungen gegen Holland.

BB. **Amsterdam**, 11. März. (Drahtb. des „B. T.") In letzter Zeit werden nicht nur von französischer, sondern auch von englischer Seite wiederholt Verdächtigungen gegen die niederländische Neutralität gerichtet. So sollte wiederum nach Behauptungen englischer Blätter die niederländische drahtlose Station in Sabang in Nord-Sumatra den Schiffen des deutschen Geschwaders, besonders der „Emden", Hilfsdienste geleistet haben durch Übermittlung von Nachrichten mit Hilfe des Telefunken-Systems. Der Haager „Nieuwe Courant" protestiert entschieden gegen diese englische Verdächtigung und fordert die niederländische Regierung auf, derartigen Lügen, die dem guten Namen Hollands schaden, energisch den Garaus zu machen. Das Blatt selbst betont, daß die drahtlose Station auf Sumatra, ebenso wie andere drahtlose Stationen in Niederländisch-Indien, von der niederländischen Regierung mit Hilfe ausschließlich niederländischen Personals verwaltet werden, und daß mit Telefunken nicht die geringste Verbindung bestehe. „Telefunken" haben die Installation geliefert.

Kunst und Wissenschaft.

Beethovenabend des Elberfelder städtischen Orchesters.

Die neunte Sinfonie mit Schlußchor an die Freude.

Der Geist Beethovens, des gewaltigsten und tiefgründigsten der Musiker aller Zeiten und Welten, beherrschte die bisherigen Sinfoniekonzerte, die das städtische Orchester jetzt, zur Kriegszeit, bot. Beethovens Geist des Deutschtums in seiner höchsten künstlerischen Kultur, wie er sich namentlich in seinen unerschöpflich reichen Sinfonien ausdrückt. So war es denn ein hehres Fordernis, auch die strahlende Krone dieser seiner Werke, die „Neunte", im Rahmen dieser Konzerte zu bieten. Was die Neunte ist, jenes Evangelium der Evangelien aller musikalischen Naturen, es braucht heute kaum mehr gesagt zu werden, um so weniger, als noch dieser Tage der verdienstvolle Leiter der Sinfoniekonzerte, Professor Dr. Haym, ihr Wesen in diesen Spalten erschöpfend und gemeinverständlich klar schilderte. Sie ist, so sagte er, „nichts mehr und nichts weniger, als ein umfassender Ausdruck der gesamten Beethovenschen Weltanschauung". Einer deutschen Weltanschauung.

Ein hehres, aber auch ein schwieriges Fordernis war es, die Neunte darzubieten. Gewaltig im Ausdruck, gewaltig in der Wahl der Mittel ist das Werk. Ja, Beethoven greift hierin schier über Menschliches hinaus, in dem, was er in dem Schlußchor von den Stimmen verlangt, in jener unanshaltsam, gleichsam hinauf in die Sternenwelt des Ewigen drängenden, in den Urtiefen edler Leidenschaft wühlenden Verherrlichung der Freude. Der Gottersunke des Genies springt aus jedem Takte dieser Musik, die ihre Bahn läuft — „freudig, wie ein Held zum Siege!"

Die Aufführung durch die Elberfelder Konzert-Gesellschaft und die ihr treue Gefolgschaft leistenden Vereine war eine Tat froher und aufopfernder Kunstbegeisterung. Der Chor — er verdient, an erster Stelle genannt zu werden — bewältigte die schier unausdenklichen Schwierigkeiten mit einem Geschick, das Bewunderung abnötigte. Namentlich dem meist in höchster Höhe schwebenden Sopran gilt dies Lob. Dem Orchester ist gleich Rühmliches nachzusagen, insbesondere stand es im Finale und in dem charakter- und farbenvollen Scherzosatz auf der Höhe, wußte aber zugleich dem leidvoll schluchzenden Adagio seinen musikalischen Sinn zu geben.

Das Solistenquartett war mit den Damen Anna Kämpfert, die glockenhelle, seelenvolle Töne sang, und Therese Funck sowie mit den Herren Richard Breitenfeld, dessen edel klingender Bariton hinreichend bekannt ist, und Bruno Haberl, welch letzterer einen wohlklingenden Tenor hat, vortrefflich besetzt. Vor allem aber darf sich der Leiter des Ganzen, Prof. Haym, den Abend auf das Ehrenblatt seines Elberfelder Wirkens schreiben. Der Saal war voll besetzt und die Zuhörerschaft stand im Banne eines tiefen musikalischen Eindrucks. Unwillkürlich drängte sich angesichts dieser wertvollen Darbietung der Gedanke auf: ob wohl jetzt auch in den Provinzstädten unserer Feinde solche Leistungen geboten werden? Ob ihnen dazu die Ruhe zu Gebote steht, die nur die Siegeszuversicht geben kann? Auch hier zeigt es sich, welches Volk „die stärksten Nerven" hat. K.—

Zweites Sinfonie-Konzert des Städt. Orchesters im Barmer Stadttheater.

Die Sinfoniekonzerte im Barmer Stadttheater entsprechen zweifellos einem derzeitigen Bedürfnis, dafür kann der gute Besuch, den auch der „Haydn-Mozart-Abend" fand, wohl als Beweis gelten. Das Programm stand in einem interessanten Gegensatz zu dem des vorangegangenen Sinfoniekonzerts. — Haydn war für seine Zeit von reformatorischer Bedeutung, wenn auch seine Sinfonien hinter den Beethovenschen hinsichtlich ihres geistigen Gehalts, hinter denen unserer modernsten Komponisten an technischer Durchbildung [illegible] an der Fülle neuer Klangimpressionen zurückstehen. Wilde Kraftgenialität lag Haydn fern, alles zeugt von besonnener Abklärung, von frischer, natürlicher Empfindung. Unter der befeuernden Leitung des städt. Kapellmeisters Alfred Höhne brachte das Orchester die sorgsam studierte „Sinfonie militaire" G-dur, in klarer Gliederung, unter Zurückdrängung alles Effektvoll-Theatralischen, mit starker Wirkung zum Vortrag. Das Werk ist wohl in erster Linie seiner Bezeichnung halber gewählt worden, es lenkt die Gedanken gerade nicht auf Krieger, die in die Schlacht rücken, sondern schildert mehr jene liebenswürdig feschen Soldaten im heitern Wien. Die Variationen über die österreichische Nationalhymne (Kaiserquartett) bildeten den wirkungsvollen Abschluß des 1. Teiles. Den solistischen Teil des Konzerts bestritt die Konzertsängerin Emmy Pott aus Köln mit der Arie aus der Schöpfung „Nun beut die Flur" (Haydn) und der Arie aus „Figaros Hochzeit" „Endlich naht sich die Stunde". Ihr Sopran, der in einem weniger weiten Raum kräftiger und voller erschienen wäre, ist von viel Wohllaut und angenehmer Weichheit. Die Sängerin zeigte sich in Atemführung und Wortbildung auf dem rechten Wege. Im Vortrag der Mozartschen Piece wurde sie nach der rein musikalischen Seite ihrer Aufgabe voll gerecht. — Den 2. Teil des Konzerts füllte Mozart, der mit der reizenden Ballettmusik „Kleinigkeiten" zunächst zu Gehör kam, die man um so lieber hörte, als dies Werk in unsern Konzerten nur selten gespielt wird. Mozarts Ouvertüre zur Oper „Don Juan" war die gutgewählte Schlußnummer. Musikalisch ist hier alles meisterhaft einfach gefügt, alles in so lebenswahren Farben ausgeführt, daß nur unbefangenes Sichhingeben an das Werk dazu gehört, um den tiefen Sinn nachzuempfinden. Man nahm das mit Genauigkeit und vornehmer Klangwirkung gespielte Werk mit Wärme auf und spendete hier, wie bei allen vorangegangenen Nummern, reichen Beifall. —a—.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 11. März.

e.— **Das Eiserne Kreuz** erhielt weiter von hier: Kanonier Walter Piepenbrink vom Fußart.-Reg. Nr. 7. Nach Mitteilung des Generalkommandos des 16. Armeekorps wurde dem bei den Kämpfen in den Argonnen gefallenen Leutnant der Reserve im Ulanen-Regiment Nr. 15 Günther Schmits am 8. Januar 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Das Ehrenzeichen wurde den Eltern des Gefallenen zugestellt.

e.— **Landsturmvereidigung.** In der Schule an der Brandenburgerstraße fand die Vereidigung des hier ausgebildeten Landsturms statt. Den ernsten Akt, zu dem sich auch Angehörige der Bürgerschaft eingefunden hatten, vollzog ein Oberstleutnant, worauf Pfarrer Hamacher und Pastor Niemöller an die Truppen eine auf die Bedeutung des geleisteten Eides hinzielende Ansprache hielten. Die Landstürmer haben in den letzten Tagen wiederholt Marschübungen ins Bergische Land unternommen.

e.— **Kriegsspenden.** Für unsere Truppen im Felde sind der Kgl. Kreiskasse Elberfeld — Unterkasse des Bezirksvereins vom Roten Kreuz — 500 Mark vom Direktor und einem Teil der Lehrerschaft der Kgl. Baugewerkschule Barmen-Elberfeld als zweite Rate zur Verfügung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf überwiesen worden. Bei der Kgl. Kreiskasse sind bis jetzt insgesamt 2938,57 Mark gesammelt und an die Regierungshauptkasse Düsseldorf abgeliefert worden.

e.— **Verkauf von Futterzucker.** Die Stadt Elberfeld hat eine größere Menge Futterzucker (Rohzucker mit Häcksel vermischt, 90 bis 93 Prozent Zuckergehalt) erworben und den Vertrieb der Firma Obermeier & Perker, Oststraße 77, übertragen. Die Abgabe erfolgt an Händler und Verbraucher in Mindestmengen von 50 Zentnern. Bestellungen sind an die genannte Firma zu richten. Der Kleinverkauf erfolgt durch die hiesigen Fouragehändler bis auf weiteres zum Preise von 28,50 Mark für 100 Kilogramm mit Sack frei Haus.

e.— **Zur Brotversorgung.** Die Bäckerinnung schreibt uns: Am 14 März cr. treten die Brotkarten in Kraft. Beim Publikum macht sich infolgedessen eine Aufregung bemerkbar, die darauf hinausgeht, sich möglichst viel Brot zu beschaffen. Dies ist in höchstem Maße zu bedauern und auch nicht gerechtfertigt. Die Bäcker dürfen nur ¾ des Mehles, das sie vom 1. bis 15. Januar ds. Js. verbacken haben, verwenden. Zu bedauern ist, daß dies die ungünstigste Zeit des Jahres war, um den wirklichen Bedarf festzustellen, weil gerade in dieser Zeit der Bedarf gering ist. Die Bäcker machen sich strafbar, wenn sie mehr backen. Die Bürgerschaft wird daher darauf aufmerksam gemacht, die Bäckerläden nicht so zu bestürmen und ganze Mengen Brot und Weißbrot auf Lager zu holen. Ein ganzer Teil der Kundschaft würde dadurch gar kein Brot bekommen. Deshalb hole ein jeder nicht mehr Brot, als er braucht, und bringe die Bäcker nicht unnötig in große Verlegenheit. Es gibt auch noch Brot, wenn wir Brotkarten haben. Das möge jeder bedenken. Sollte wider Erwarten das Publikum trotzdem versuchen, sich große Vorräte an Brot zu beschaffen, so werden die Bäckereien genötigt sein, in den nächsten Tagen die Geschäfte bis zur Ausgabe der Brotkarten zu schließen.

e.— **Steuerentlastung der Rechtsanwälte, Notare und Ärzte.** Der Finanzminister hat den ihm unterstellten Steuerbehörden folgende Weisung zugehen lassen: Die Ermäßigung der Einkommensteuer der zu den Fahnen einberufenen Rechtsanwälte, Notare und Ärzte auf Grund des Paragraphen 63 des Einkommensteuergesetzes kann, unter der Voraussetzung, daß ihr Gesamteinkommen um mehr als ein Fünftel des veranlagten Betrages vermindert worden ist, unbedenklich in allen denjenigen Fällen auf Antrag erfolgen, wo dem Rechtsanwalt, Notar oder Arzt durch die Einberufung zum Heeresdienste die Möglichkeit genommen ist, seine zivilberufliche Tätigkeit auszuüben und auch eine Ausübung derselben durch einen Vertreter unter Erzielung von Einkommen für den Steuerpflichtigen nicht stattfindet. Denn in solchen Fällen ist anzunehmen, daß die Einkommensquelle, welche nicht durch die Zulassung als Rechtsanwalt oder Notar, bezw. durch die örtliche Niederlassung als Arzt, sondern durch die entgeltliche Ausübung der anwaltlichen, notariellen oder ärztlichen Berufstätigkeit auf Grund der Zulassung bezw. Niederlassung dargestellt wird, in Wegfall gekommen ist.

e.— **Angestellten-Versicherung.** Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmonaten, eine größere Stellenlosigkeit von Angestellten mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angestellten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet:

„Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgebühr folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt.

Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Abs. 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf."

Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50 Abs. 1 a. a. O. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.

b.— **Einrichtung von Arbeiterzügen zwischen Elberfeld-Mirke-Barmen-Essen.** Der Barmer Verkehrsverein hat vor kurzem im Interesse der nach Tausenden zählenden Arbeiter aus Barmen, die in der Kruppschen Fabrik in Essen arbeiten, bei der Eisenbahn-Direktion Elberfeld um Einlegung von Arbeiterzügen gebeten. Die Eisenbahnbehörde hat diesem Ersuchen Folge geleistet. Vom 15. März ab werden versuchsweise Arbeiterzüge mit dritter und vierter Klasse in folgender Zeitlage gefahren:

A. Hinfahrt.

		werktags	Sonntags	werktags
Elberfeld-Mirke	ab	421 Vm.	321 Vm.	Anschluß von Elberfeld-Mirke mit Pfl. 911 ab 4.19 Nm.
Barmen-Loh	„	426 „	326 „	
Barmen-Heubruch	„	432 „	332 „	
Barmen-Wichlingh.	„	438 „	338 „	438 Nm.
Braken	„	442 „	342 „	442 „
Hattingen	„	510 „	410 „	511 „
Dahlhausen-Ruhr	„	518 „	418 „	519 „
Steele-Nord	„	528 „	428 „	529 „
Essen-Hbf.	„	537 „	437 „	538 „
Essen-West	an			546 „

B. Rückfahrt.

		werktags	werktags
Essen-West	ab		642 Nm.
Essen-Hbf.	„	640 Vm.	646 „
Steele-Nord	„	650 „	656 „
Dahlhausen-Ruhr	„	658 „	704 „
Hattingen	„	708 „	712 „
Braken	„	741 „	743 „
Barmen-Wichlingh.	„	748 „	751 „
Barmen-Heubruch	„	Anschluß nach Elberfeld-Mirke mit Pfl. 902	758 „
Barmen-Loh	„		802 „
Elberfeld-Mirke	an	8,06 Vm.	807 „

Der Verkehrsverein bittet alle in Essen beschäftigten Arbeiter, nunmehr für die ausreichende Benutzung dieser Züge bestrebt zu sein, da sonst bei nicht genügender Benutzung seitens der Eisenbahnverwaltung die Züge wieder aufgehoben werden müssen.

e.— **Teuerungszulagen für die Eisenbahner.** Der Verband deutscher Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter hat eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der er eine Kriegsteuerungszulage für seine Mitglieder fordert. In dieser Eingabe heißt es, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in der letzten Zeit derartig gestiegen sind, daß sie in keinem Verhältnis zu den Einnahmen der Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter stehen. Es wird darin besonders betont, daß die Eisenbahnangestellten in der jetzigen Zeit nicht um eine dauernde Lohnerhöhung einkommen, sondern lediglich um eine Kriegszulage bitten, um den Eisenbahnern über die gegenwärtige schwere Zeit hinwegzuhelfen.

e.— **„Die Feldpost im gegenwärtigen Kriege."** Wir weisen nochmals auf den Lichtbildervortrag hin, den der Nationale Frauendienst Elberfeld am morgigen Freitagabend 8½ Uhr im großen Saale des Vereinshauses halten wird. Redner ist Postassistent Hans Engel aus Dortmund, der mit den Vorträgen in anderen Städten lebhaften Beifall gefunden hat. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfg. Der Reinertrag ist für Kriegswohlfahrtszwecke bestimmt.

e.— **Stadttheater Elberfeld.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die diesjährige Spielzeit des Stadttheaters wird mit dem 31. März beendet. Es sei allen Freunden des Theaters angelegentlichst empfohlen, die wenigen noch verbleibenden Spieltage recht fleißig zu besuchen. Die populärste deutsche Oper, Webers „Freischütz", geht am Sonntag abend zum letzten Male in Szene, mit Fräulein Hornemann als Agathe und Herrn Stieber als Max. Die musikalische Leitung liegt in Händen des Kapellmeisters Gemünd. Am Samstag, 13. März, findet als letzte Fremdenvorstellung die 30. „Parsifal"-Aufführung statt, womit dieses Werk für dieses Jahr vom Spielplan abgesetzt wird. Damit ist nochmals allen auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit gegeben, dieses Werk in der glänzenden Inszenierung des Intendanten und unter Leitung des Kapellmeisters Knappertsbusch zu sehen.

e.— **Konzert zum Besten von Hinterbliebenen gefallener Elberfelder Krieger im Stadttheater am 19. März.** Man schreibt uns: Im Vordergrunde des allgemeinen Interesses steht diese künstlerische Veranstaltung, in der neben Fräulein Therese Funck, der bekannten Konzertsängerin, unsere einheimischen Künstler Herr Baum, Herr Hunold, Fräulein Imme und Herr Stieber mitwirken werden. Im ersten Teil des Konzerts sind besonders erwähnenswert die zwei Quartette, Elegischer Gesang von Beethoven und das „Benedictus" aus dem Requiem von Mozart. Der erste Teil wird abgeschlossen durch die sinfonische Dichtung „Les Préludes" von Liszt unter Leitung des Kapellmeisters Gemünd. Der zweite Teil bringt auserlesene Teile aus den Werken Wagners. Unser beliebter Heldentenor Karl Baum singt aus Siegfried die Schmiedelieder, Herr Hunold „Wotans Abschied" aus Walküre. Eingeleitet wird der zweite Teil durch das Vorspiel aus Tristan und Isoldes Liebestod. Der gesamte zweite Teil steht unter Leitung des Kapellmeisters Knappertsbusch.

e.— **Thalia-Theater.** Wie uns die Leitung des Thalia-Theaters mitteilt, gastiert am Sonntag, 14. ds. Mts., das Schauspielhaus Düsseldorf (Leitung: Lindemann-Dumont), und zwar gelangt sowohl in der Nachmittags- als auch in der Abendvorstellung „Der Raub der Sabinerinnen" zur Aufführung.

Barmen, 11. März.

b.— **Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Geburts-**

jahrgänge 1873 bis 1869 findet an folgenden Tagen statt:

Geburtsjahr 1873 Buchstabe A bis M am Dienstag, den 16. März 1915,
Geburtsjahr 1873 Buchstabe N bis Z am Mittwoch, den 17. März 1915,
Geburtsjahr 1872 Buchstabe A bis F am Mittwoch, den 17. März 1915,
Geburtsjahr 1872 Buchstabe G bis S am Donnerstag, den 18. März 1915,
Geburtsjahr 1872 Buchstabe T bis Z am Freitag, den 19. März 1915,
Geburtsjahr 1871 Buchstabe A bis L am Freitag, den 19. März 1915,
Geburtsjahr 1871 Buchstabe M bis Z am Samstag, den 20. März 1915,
Geburtsjahr 1870 Buchstabe A bis D am Samstag, den 20. März 1915,
Geburtsjahr 1870 Buchstabe E bis P am Montag, den 22. März 1915,
Geburtsjahr 1870 Buchstabe R bis Z am Dienstag, den 23. März 1915,
Geburtsjahr 1869 alle nach dem 4. Dezember Geborenen am Dienstag, den 23. März 1915.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen, jedesmal um 7¾ Uhr vormittags, im Börsensaale des städtischen Schlacht- und Viehhofes, Schützenstraße 18, pünktlich einzufinden. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weitere Vorladungen zur Musterung nicht ergehen. Landsturmpflichtige, die im Musterungstermin nicht pünktlich erscheinen, haben strenge Bestrafung und Vorführung zu gewärtigen. Diejenigen Landsturmpflichtigen aus den vorbezeichneten Jahrgängen, die ihre Anmeldung zur Landsturmrolle aus irgendwelchen Gründen noch nicht bewirkt haben, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung bis spätestens 15. ds. Mts. im Militärbureau, Wegnerstraße 3, Zimmer 1, nachzuholen.

b.— **Arbeiter-Legitimationskarten für Ausländer.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Ausländer bis zum 15. ds. Mts. im Besitz einer neuen Arbeiter-Legitimationskarte sein müssen. Der Umtausch erfolgt auf dem Meldeamt im Rathaus, Zimmer Nr. 15.

b.— **Kartoffelvorräte über einen Zentner** sind von den Haushaltungen in der Zeit vom 15. bis 17. März beim statistischen Amt schriftlich anzumelden. Die Unterlassung ist mit hohen Strafen bedroht.

b.— **Die Ablieferung der Mehlvorräte aus den Privathaushaltungen,** soweit die Vorräte 15 Pfd. übersteigen, hat noch am Donnerstag, den 11., Freitag, den 12., und Samstag, den 13. März, zu erfolgen, und zwar im städtischen Mehllager (Stöhrsche Mühle, gegenüber dem Theater). Ablieferungszeit 2—5 Uhr nachmittags. Versäume niemand, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

b.— **Aus dem Haushaltsplan der Stadt Barmen für 1915.** Dem Entwurf des Haushaltsplanes für 1915 entnehmen wir noch folgende Ziffern: Die Allgemeine Verwaltung erfordert für das Jahr 1915 einen Zuschuß von 925 000 Mark (1914: 917 650 Mark). Die Schulen erfordern Zuschüsse: Gymnasium 101 200 Mark (94 600 Mk.), Realgymnasium 81 700 Mark (84 100 Mark), Oberrealschule 72 800 Mark (71 240 Mark), Realschule 55 500 Mark (55 700 Mark), Lehrerinnenseminar 15 250 Mark (14 350 Mark), Mittelbarmer Lyzeum 5250 Mark (8810 Mark), Oberbarmer Lyzeum mit Oberlyzeum (Frauenschulklassen) 21 600 Mark (15 860 Mark), Unterbarmer Lyzeum mit Studienanstalt 19 700 Mark (15 250 Mark), Obligatorische gewerbliche Fortbildungsschule 70 000 Mark (66 300 Mark), Obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule 11 000 Mark (8130 Mark), Handelsschule für Mädchen 240 Mark (2200 Mark), Handwerker- und Kunstgewerbeschule 69 977 Mark (77 762 Mk.), Preußische höhere Fachschule für Textilindustrie 57 740 Mark (56 142,50 Mark), Baugewerkschule 12 000 Mark (12 000 Mark), Maschinenbauschule 12 000 Mark (12 000 Mark) und Volksschulen 1 721 400 Mark (723 800 Mark). Die sonstigen Einzeletats erfordern an Zuschüssen: Armenverwaltung 611 100 Mark (583 700 Mark), Krankenhaus 199 600 Mark (235 600 Mark), Pflegeheim 2460 Mark (3670 Mark), Desinfektionsanstalt 10 200 Mark (9870 Mark), Bauverwaltung 693 000 Mark (924 000 Mark), Baupolizeiverwaltung 53 500 Mark (44 550 Mark), Polizeiverwaltung 715 600 Mark (714 600 Mark), Feuerlöschwesen 191 600 Mark (191 650 Mark), Leistungen für Zwecke des Reiches, Staates und der Provinz 498 200 Mark (504 900 Mark), öffentliche Beleuchtung 198 100 Mark (189 100 Mark), Bibliothekverwaltung 24 700 Mark (25 100 Mark), Barmer Straßenbahn 3050 Mark (57 270 Mark), Straßenbahn Barmen-Schwelm-Milspe 14 880 Mark (3190 Mark), Kur- und Schwimmbad 15 900 Mark (15 900 Mark), Theater 133 600 Mark (148 800 Mark), Schuldenwesen 2 273 000 Mark (2 303 000 Mark), Forstverwaltung 31 200 Mark (31 600 Mark). An Überschüssen sind bei den Etats der gewerblichen und gemeinnützigen Anstalten der Stadt berechnet worden: Gasanstalten 987 450 Mark (938 800 Mk.), Wasserwerk 124 700 Mark (182 000 Mark), Elektrizitätswerk 416 800 Mark (237 000 Mark), Schlachthof 1600 Mark (75 Mark), Viehhof 5000 Mark (3540 Mark). Die Steuererträge sind für das Jahr 1915 veranschlagt: Gewerbesteuer 725 000 Mark (850 000 Mark), Grundsteuer nach dem gemeinen Wert 1 492 000 Mark (1 470 000 Mark), Zuschlag zur Staatseinkommensteuer 4 401 600 Mark (4 715 819,50 Mark), Umsatzsteuer 70 000 Mk. (180 000 Mark), Zuwachssteuer 30 000 Mark (70 000 Mark), Biersteuer 40 000 Mark (90 000 Mark), Schankkonzessionssteuer 15 000 Mark (25 000 Mark), Hundesteuer 50 000 Mark (50 000 Mark), Lustbarkeitssteuer 50 000 Mark (100 000 Mark), Marktstandgelder 20 000 Mark (20 000 Mark). Das Veranlagungssoll der Staatseinkommensteuer ist um 290 000 Mark geringer als 1914 angenommen und mit 2 229 000 Mark der Umlageberechnung zugrunde gelegt.

b.— **In der nichtöffentlichen Sitzung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung** beschäftigte man sich zunächst mit der Einrichtung eines Schauamts für die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung, den Erlaß einer besonderen Schauordnung und der Wahl der Mitglieder des Schauamts. Sie genehmigte die Vorschläge der Verwaltung und wählte die folgenden Herren zu Mitgliedern des Schauamts: Stadtverordneten Herzog, Dahl, Gries, Gantert, je einen Vertreter der Firma Wülfing, Dahl & Co., der Firma J. P. Bemberg, der Firma W. Weddigen, ferner die Herren Emil Dierichs, Reichsstraße 28A, und Eduard Dierichs, Bendahlerstr. 94. Alsdann bewilligte die Versammlung einen Zuschuß zu den Kosten der Einrichtung der Versuchsanstalt in Buchenhofen zur Verwertung der städtischen Abwässer. Die Herren Rektor Achenbach, Kaufmann Hugo Eckert und Lehrer Ridder wurden als Schiedsmänner wiedergewählt. Zum Schluß nahm sie verschiedene Ersatzwahlen von Ehrenbeamten der städtischen Armenverwaltung vor.

b.— **An die Straßenreinigung** wird infolge der erneuten Schneefälle erinnert. Die Bürgersteige und Straßenübergänge müssen sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei etwa eingetretenem Glatteis stets mit Sand, Asche, Sägemehl oder einem anderen geeigneten Material bestreut werden. Auch die Fuhrleute seien auf die bei Schneefall vorgesehenen polizeilichen Bestimmungen über das Anbringen von Schellengeläute usw. hingewiesen.

b.— **In der Färbereischule, Barmen,** beginnt am 22. März neben dem Tageskursus ein neuer Abendkursus zur Ausbildung und Weiterbildung von Färbermeistern. Der Kursus soll den Schülern die für ihren Beruf notwendigen theoretischen und chemischen Kenntnisse vermitteln. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Preußischen höheren Fachschule für Textilindustrie, Barmen, Gewerbeschulstraße 34.

b.— **Das Bunte Theater in Groß-Barmen** bietet seinen zahlreichen Besuchern genußreiche Stunden. Der bekannte rheinische Komiker Engelbert Sassen und der Kölner Universalkünstler Krauß-Segommer verdienen vorweg genannt zu werden. Sassen paßt seine Vorträge der patriotischen Zeit an und erweckt damit helle Freude und Begeisterung. Krauß-Segommen ist ein vortrefflicher Schnellzeichner und Modelleur, ein vielseitiger Zauberkünstler, Tierstimmen-Nachahmer und ausgezeichneter Bauchredner. Er füllt allein den gesamten zweiten Teil des Programms aus. Von den übrigen Künstlern sind zu nennen die Komiker Resorl Kilian, der equilibristische Akt der Raimunds und die lustigen Dorfmusikanten Mizie Lauter und Priem. Auch sie ernten verdienten Beifall.

b.— **Ohne Urlaub** hatte sich ein Ersatzreservist von hier vor einigen Tagen von seinem Truppenteil entfernt. Er wurde gestern hier festgenommen.

b.— **Unglücksfall.** Der 12jährige Schüler Adolf W. kam gestern beim Schlindern auf einem Kanaldeckel derart zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Junge liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Letzte Telegramme.

Ein Zeppelin über dem Kanal.

BB. Kopenhagen, 11. März. (Meld. der „B. Z.") Aus Boulogne wird telegraphiert, daß der Kapitän eines dänischen Dampfers 20 Meilen nördlich der Wimereuxbucht einen Zeppelin bemerkte, der so niedrig flog, daß man ihn als den „L. 9" feststellen konnte.

Eine Buße für Lille.

Amsterdam, 10. März. (Drahtb.) Wie aus Lille gemeldet wird, haben die dortigen deutschen Behörden wegen einer Kundgebung, welche die Bevölkerung zur Ehre von französischen und indischen Gefangenen bei deren Einbringung in die Stadt veranstaltete, dieser eine vor dem 20. März zu erlegende Geldstrafe von 500 000 Franken auferlegt. Es ist ferner den Einwohnern von nun an verboten, ihre Wohnungen zwischen 5 Uhr abends und 7 Uhr morgens zu verlassen.

Die Arbeit unserer Tauchboote.

BB. Amsterdam, 11. März. (Drahtb. der B. Z.) Über die Torpedierung des Dampfers „Prinzeß Viktoria" bei Liverpool melden die „Times" folgendes: Das Schiff war von Aberdeen nach Liverpool unterwegs und wurde 18 Meilen von Liverpool entfernt angegriffen, obgleich während der ganzen Reise ein scharfer Ausguck unterhalten und keine Spur eines Unterseebootes oder Periskopes beobachtet wurde. Das erste Anzeichen einer drohenden Gefahr war ein Torpedo, der mit ungeheurer Schnelligkeit auf das Schiff zuschoß. Zum Manövrieren war keine Zeit mehr. Das Schiff, das mit 10 Knoten Geschwindigkeit fuhr, wurde mittschiffs getroffen und sank in 15 Minuten. Die Mannschaft und der Kapitän setzten zwei Rettungsboote aus, auf denen sie entkamen. Die Boote wurden später von zwei kleineren Dampfern ins Schlepptau genommen.

BB. Amsterdam, 11. März. (Drahtb. der B. Z.) Die „Times" melden aus Liverpool: Der Kapitän Souther von dem bei Hastings torpedierten englischen Dampfer „Blackwood" und die Bemannung erzählen über das Zusammentreffen mit dem deutschen Unterseeboot: Das Schiff war von Blyth an der Nordküste Englands nach Le Havre mit Steinkohlen bestimmt. In dem Augenblick, als das Schiff torpediert wurde, nahte ein Schneesturm. Die Spur des Unterseeboots konnte verfolgt werden, die Nummer war jedoch nicht wahrzunehmen. Ein Schiffsoffizier sah das Periskop eines zweiten Unterseebootes in nächster Nähe. Eine vorherige Warnung durch das Tauchboot erfolgte nicht. Das Schiff sank in 10 Minuten.

WTB. Rotterdam, 11. März. (Drahtb.) Der „Courant" meldet aus London: Die Bemannung des Boulogner Fischdampfers „Grisnez" wurde heute in Newhaven gelandet. Das Schiff erhielt am 20. November westsüdwestlich Bitch Head von einem deutschen Unterseeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde der Dampfer in den Grund gebohrt. Das Boot wurde von einem anderen Schiff aufgefischt.

Englische Spionage in Holland.

TU. Hamburg, 11. März. (Drahtb.) Kapitäne deutscher Dampfer teilen dem Korrespondenten eines Hamburger Blattes mit (von anderer Seite wird dies bestätigt), daß der englische Vizekonsul J. W. van Dij jun. am 22. Februar, um 4 Uhr nachmittags, den Rotterdamer Hafen auf dem gecharterten Hafendampfer „Dommel" durchfahren und die Liegeplätze der deutschen Schiffe festgestellt hat. Besonderes Interesse zeigte er für den Maashafen, wo 15 deutsche und 3 österreichische Dampfer zusammenliegen. Man wird sich nach dem mißglückten Angriff auf den in Vlissingen liegenden Lloyddampfer „Main" an den Vorfall erinnern müssen, wenn in der nächsten Zeit „irrtümlicherweise" wieder englische Flieger holländisches Gebiet überfliegen und Bomben in der Nähe des Hafens fallen lassen.

Aus dem englischen Unterhause.

BB. Amsterdam, 11. März. (Drahtb.) Einer der in der Mittwochssitzung behandelten Gegenstände war eine Novelle zu dem Gesetz über die Mannszucht bei der Flotte, die mehrere zeitgemäße Forderungen nötig mache. Ein Mitglied regte an, die körperliche Züchtigung mit der heutigen Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Sein Vorschlag lief auf eine Abschaffung dieser Züchtigung hinaus. Der Regierungsvertreter ersuchte jedoch darum, diesen Antrag nicht weiter zu verfolgen und es bei den gegenwärtigen Bestimmungen zu belassen, wonach die körperliche Züchtigung lediglich mit einem leichten Stock am bekleideten Körper vorgenommen werden dürfe. Der Antragsteller verzichtete darauf auf seinen Vorschlag.

England und die japanischen Forderungen.

London, 11. März. (Drahtb.) In der Sitzung des Unterhauses vom 9. März sagte Grey bei der Beantwortung einer Anfrage über die Forderungen Japans, er habe den Text von der japanischen Regierung eben erst erhalten. Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß sie nicht mit dem Text, der der chinesischen Regierung überreicht worden sei, übereinstimme. Die Forderungen zerfielen in fünf Gruppen. Die fremden Regierungen hätten keine Vorstellung erhoben, es seien jedoch nichtformelle Mitteilungen von ein oder zwei Mächten eingelaufen. Da die im Besitze der britischen Regierung befindliche Information vertraulich sei, habe diese keiner fremden Regierung formelle Mitteilung gemacht. Die Regierung ziehe die Folgen des japanischen Schrittes in Betracht, um die britischen Interessen, mit denen sie eventuell in Konflikt stehen, zu schützen. Runciman teilte auf eine Anfrage mit, daß der Handel mit den deutschen Firmen und Zweigvereinen in China gestattet sei. Nach Ansicht der britischen Regierung sei es jedoch nicht wünschenswert, daß britische Firmen sich mit deutschen Firmen in China einließen.

WTB. London, 10. März. (Drahtb.) „Daily News" schreibt in einem Leitartikel: Die Auskünfte, die Grey gestern über die japanischen Forderungen gegeben hat, waren unbestimmt, aber beunruhigend. Über den Charakter der Forderungen scheint kein Zweifel zu herrschen. Sie laufen auf die faktische Oberherrschaft Japans über China hinaus. Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Reserve, die Grey sich auferlegt, natürlich und zweifellos notwendig, aber die japanische Frage zeigt, was für gewichtige Probleme von der öffentlichen Diskussion ferngehalten werden. Das Pressebureau knebelt die Presse andauernd in wichtigen Angelegenheiten, die von keinerlei militärischem Interesse sind. Das geschah beispielsweise bei der holländischen Note über den Gebrauch der neutralen Flagge, die in England nicht veröffentlicht werden durfte. Die „Daily News" fragt, welches Recht das Pressebureau habe, die Bevölkerung solchen Insulten auszusetzen. Die Zeit ist gekommen, daß ganz offen über diese Angelegenheit gesprochen werde.

Der Kampf um die Dardanellen.

TU. Konstantinopel, 11. März. (Drahtb.) Die Beschießung der Dardanellenforts wird täglich fortgesetzt, jedoch mit stetig nachlassender Kraft. Alle aus den Dardanellen zurückkehrenden Offiziere halten die englischen Durchbruchsversuche für völlig aussichtslos. Dies ist auch die Ansicht verschiedener fremder Militärattachés, denen Gelegenheit gegeben wurde, den Kämpfen beizuwohnen.

WTB. Basel, 10. März. (Drahtb.) Nach einer Meldung der Basler Nachrichten ist in den Dardanellen ein weiterer Überdreadnought der Klasse Queen Elizabeth eingetroffen.

Ruhe der Bevölkerung in Smyrna.

WTB. Konstantinopel, 11. März. (Drahtb.) Die türkischen Blätter Smyrnas heben hervor, wie sehr die ruhige Haltung, mit der die türkische Bevölkerung Smyrnas das Bombardement der Stadt über sich ergehen ließ, im Gegensatz stehe zu der Haltung der englischen Bevölkerung, die, so oft die deutsche Flotte englische Städte bombardierte, von Schrecken erfaßt, die Flucht ergriffen haben.

Russische Finanzsorgen.

WTB. Petersburg, 10. März. (Drahtb.) Die „Rjetsch" behandelt die Notwendigkeit der Erhöhung der Goldproduktion, da der Rubelkurs sehr gesunken sei und dies die einzige Möglichkeit einer Kurserhöhung bilde, zumal die Handelsbeziehungen nach Deutschland und Österreich-Ungarn, die bisher die Hauptkäufer der russischen Produkte gewesen seien, nicht sogleich nach dem Kriege wieder in das alte Gleise kommen würden. Der Handel mit England könne kaum die nachbarlichen Märkte ersetzen, Frankreich und Belgien seien durch den Krieg so geschwächt, daß sie als große Abnehmer nicht in Betracht kämen. Auf neue Anleihen nach dem Kriege sei nicht zu hoffen. Daher werde die Handelsbilanz nach dem Kriege sehr ungünstig werden und der Rubelkurs noch mehr fallen.

Zum Kabinettwechsel in Griechenland.

BB. Athen, 11. März. (Drahtb. der B. Z.) Der frühere Ministerpräsident Venizelos verabschiedete sich gestern von den höheren Beamten des Ministeriums des Äußern, wobei er sich günstig über die Person seines Nachfolgers aussprach und erklärte, daß er den Entente-Mächten sehr wohlgesinnt sei. (?) Venizelos erhielt anläßlich seines Rücktritts zahlreiche Telegramme aus dem Auslande, darunter von Clemenceau und dem bekannten rumänischen Kriegshetzer Take Jonescu. Die Generalgouverneure von Makedonien, den Ägäischen Inseln und von Kreta haben um ihre Entlassung gebeten. Der König ersuchte den Generalgouverneur von Kreta, seine Demission zurückzuziehen.

BB. Athen, 11. März. (Drahtb. der B. Z.) Die Zeitungen melden, daß der Chef der englischen Marinemission, Admiral Kaar, an Sir Edward Grey im Namen der Mitglieder telegraphisch um Abberufung zwecks Eintritt in die aktive Kriegsflotte ersucht habe.

Oesterreichische Auszeichnungen für deutsche Soldaten.

WTB. Wien, 11. März. (Drahtb.) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf Grund einer Allerhöchsten Entschließung wurde dem Kommandanten der Balkanstreitkräfte das Recht eingeräumt, an Mannschaftspersonen der ihm unterstellten deutschen Heereskörper für verdienstvolle Leistung die silberne Tapferkeits-Medaille erster und zweiter Klasse zu verleihen. Das Recht der Verleihung der goldenen Tapferkeits-Medaille hat sich das Oberkommando vorbehalten.

Ein Schweizer über die Bayern.

WTB. Bern, 10. März. Der Berichterstatter des „Berner Bund" an der französischen Front, Chapuisat, gibt folgende Äußerung des französischen Kommandanten beim Mont St. Eloi wieder, wo den Franzosen ein bayrisches Armeekorps gegenübersteht: Es ist eine außerordentlich glänzende Truppe. Ich sah sie prächtige Gegenangriffe ausführen. Es war ein bewundernswerter Zug drin.

60 Millionen-Anleihe der Schweiz in Amerika.

WTB. Bern, 11. März. (Drahtb.) Die Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Bankhause Lee Higginson Co. (Boston) getroffen für die Unterbringung von Anleihen in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars zwecks Deckung für Ankäufe von Getreide und anderen in Amerika bestellten und noch zu bestellenden Materialien. Die 5prozentigen Anleihen sind in Abschnitte von je 5 Millionen Dollars eingeteilt und verfallen in einem, drei und fünf Jahren. Der erste Abschnitt ist bereits placiert.

Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe in Amerika.

WTB. London, 10. März. (Drahtb.) Die „Times" melden aus Neuyork vom 8. März: Hier wurden einige Zeichnungen auf die neue deutsche Kriegsanleihe gemacht, ebenso im Westen. Soviel bekannt ist, wird die Anleihe nur von einer Chicagoer Bank öffentlich angeboten. Man nimmt jedoch an, daß gewisse deutsch-amerikanische Banken privatim Zeichnungen entgegennehmen.

Verunglückte Seeleute.

WTB. Barby, 11. März. (Drahtb.) Bei dem Versuch, einen hier angekommenen Hamburger Dampfer festzumachen, schlug der Handkahn um, in dem der Kapitän und zwei Bootsleute sich befanden. Alle drei ertranken vor den Augen der entsetzten Frau des Kapitäns, die dem Unglück vom Dampfer aus zuschauen mußte.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse. Berlin, 11. März. (Eig. Drahtb.) Auch heute war die Haltung der Börse sehr fest und das Geschäft wieder recht lebhaft. Die Ausführungen des neuen Reichsschatzsekretärs Helfferich in der gestrigen Sitzung des Reichstages und namentlich seine erfreulichen Hinweise auf Deutschlands große finanzielle und wirtschaftliche Stärke, die die unserer Feinde weit in den Schatten stellt, wirkten in hohem Maße auf die Unternehmungslust ein. In erster Linie wurde auch heute die sogenannte Kriegsindustrie lebhaft und zu höheren Kursen umgesetzt. Der Rentenmarkt war still, aber gut preishaltend. Namentlich für Kriegsanleihe herrschte einige Kauflust, in der Erwartung, daß auch sehr lebhafte Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe erfolgen werden. Der Geldmarkt war weiter flüssig. Tägliches Geld war zu 2½ Prozent zu haben. Der Privatdiskont ging bis auf 4 Prozent herunter.

Berliner Getreidebörse. Berlin, 11. März. (Eig. Drahtb.) Die Lage hat sich auch heute nicht verändert. Es wurde daher keinerlei Preisnotierung vorgenommen. Die Nachfrage ist andauernd größer und auch das Angebot und die Zufuhr, so daß unter der Hand immer wieder recht erhebliche Preise gefordert und bezahlt werden. Kleie, Reis und Reismehl wurden andauernd gesucht, und zwar zu festen Preisen.

Reichsbank. Die Dividende der Reichsbank für das Jahr 1914 ist laut „B. B.-Z." auf 10,24 Prozent festgesetzt, gegen 8,43 Prozent im Vorjahre. Die Hauptversammlung der Anteilseigner findet am 29. März statt.

Ein Reichshandelsmonopol für Stickstoff. Unter den gesetzgeberischen Aufgaben, die der Erledigung des Reichstages harren, befindet sich der Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes zur Einführung eines Stickstoff-Handelsmonopols, das nach der Beschlußfassung durch den Bundesrat gestern dem Reichstage zugegangen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Gemeinde, Barmen. Freitag abend 6¼ Uhr. — Samstag morgen 9 Uhr Predigt.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölle, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgegend und Nachbargebiete: Otto Klein; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. — Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.
Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden.